



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Materialien zur Polenpolitik

**Die Neutralisierung der Weichsel.** In einer Berliner Zuschrift des „Dziennik Pognanski“ (Nr. 206 vom 8. September 1918) heißt es: „Es verlohnt sich zu vermerken, was vor einigen Tagen der Aufmerksamkeit der polnischen Presse entgangen ist. Berliner Blätter haben nämlich vor einigen Tagen an versteckter Stelle und in kleinem Druck die Notiz gebracht, daß sogar für den Fall der deutsch-polnischen Lösung unserer Sache von der Neutralisierung der Weichsel und Danzigs nicht die Rede sein könne. Zwar verbürgen die Herren Aktivisten, daß man sich im deutschen Hauptquartier mit der Neutralisierung des Danziger Hafens und der Weichsel einverstanden erklärt habe — die maßgebenden Berliner Kreise scheinen jedoch davon nichts zu wissen. Dort weiß man nur von einer Sache, davon nämlich, daß für Rußland Häfen in Kurland und Estland nötig seien —, die polnischen Bedürfnisse nach einem Zugang zum Meere werden hier nicht anerkannt. Und das ist begreiflich. Der Durchschnittsdeutsche hegt heute überaus große Sympathien für die Bolschewisten, die Polen hingegen sind ihm völlig gleichgültig.“

**Ein soziales Bureau der polnischen Reichstagsfraktion** („Kraj“, Wissa in Posen, Nr. 201 vom 6. September 1918). „Die polnische Reichstagsfraktion hat ein soziales Bureau errichtet. Filialen dieses Bureaus gibt es in Posen, Bochum und Kattowitz. Das Bureau hat sich den Schutz der polnischen Arbeiter aus dem Königreich Polen und aus Galizien zur Aufgabe gemacht. Dieser Schutz hat sich vor allem während des Krieges als Notwendigkeit erwiesen. Er erstreckt sich sowohl auf die Kriegsarbeiter aus Galizien, als auch vor allem auf die zurückgehaltenen (internierten) Arbeiter aus dem Königreich Polen, die durch den Krieg in Deutschland überrascht wurden. Die Zahl dieser Arbeiter beträgt ungefähr 700 000. Ihre Lage bedarf in gar manchen Fällen dringend einer Besserung. Ein besonderer Schutz muß ihnen schon deswegen zuteil werden, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind und sich deswegen selbst weder vor ihren Arbeitgebern, noch vor den Behörden, noch auch vor den Gerichten wehrhaftig verteidigen können.“



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

**Teufeleien und ihr Widerspiel.** Achtung! Spionengefahr! Hütet Euch vor den Agenten der Entente! Gefahren der feindlichen Propaganda. Wie mancher Deutsche liest's oder hört's, denkt sich aber dabei im stillen: so schlimm wird die Sache nicht sein; die Behörden müssen natürlich ein Auge drauf haben, und da suchen sie denn lieber zu viel als zu wenig an Vorbeugungsmaßnahmen. Welch folgenschwerer Irrtum! Die uns vom System Northcliffe drohenden Gefahren lassen sich schwerlich übertreiben. Es ist nicht hysterische Spionenfurcht à la française, wenn man dem gutmütigen deutschen Philister in die Ohren schreit: „Wach auf! Sieh um Dich. Draußen an der Siegfriedfront halten die tapferen Söhne Deines Volkes die stählerne Mauer,

auf daß kein feindlicher Fuß den Boden der Heimat betrete! Aber gegenüber den bösen Geistern der Verleumdung und Lüge sind ihre Waffen machtlos, die finden auf tausend heimlichen, krummen Wegen Eingang, um im Rücken der Kämpfer ihr unheilvolles Werk zu treiben.“

Mit Vorliebe sucht sich der Entente-propagandabazillus am lebendigen Körper des deutschen Volkes jene Stellen, wo kleine Wunden oder Reibungen die Ansteckung begünstigen, in der Hoffnung, von hier aus den ganzen Organismus durchstechen und vergiften zu können. Vor kurzem berichteten die Zeitungen über einen angeblichen Aufruf „Preußenherzen hoch“, der von partikularistischem Stammeshaß, Anpöbelungen und

Verdächtigungen der außerpreußischen Bundesstaaten nur so strotzte und — wohlgemerkt — in Bayern weiteste Verbreitung gefunden hat. Unterschrieben ist das Machwerk von repräsentativen Namen des „Bundes der Kaiserstreuen“ und des Preußenbundes. Diese Vereinigungen haben sich manche hitzige Entgeisungen geleistet — die böseste letzthin gegenüber der Sozialdemokratie — trotzdem, jene Giftmischerei konnte man ihnen schwerlich zutrauen. Und in der Tat ist das Flugblatt von dieser Seite sowie von bayerischen und preußischen amtlichen Stellen bereits als Fälschung entlarvt worden, für deren Ursprung im feindlichen Propagandalager „bestimmte Beweise“ („Nordd. Allg. Ztg.“) vorliegen.

Diesmal hätte es also Northcliffe and Company herzlich dumm angefangen, wenn nicht doch der zugrunde liegende Gedanke verwünscht gescheit wäre. Es hat keinen Zweck, mit Tatsachen hinter dem Berge zu halten, damit das Geraune nur immer stärker werde. Wir wollen aussprechen was ist, damit wir uns selber in unseren Schwächen erkennen und, wo wir können, sie bessern. Also: der Partikularismus steht wieder mal in geiler Blüte. Für seine historisch-politische „Notwendigkeit“ und guten Seiten sind mit echt deutscher Objektivität genug Lanzen gebrochen worden. Wir brauchen nun gewiß keine öde Zentralisierung und Uniformierung. Auch das ist richtig: die Gegensätze zwischen Nord und Süd finden sich woanders ebenso stark entwickelt wie bei uns. Wer in diesem Kriege Gelegenheit hatte, in Tagebüchern französischer Gefangener die Herzensergüsse über die „maudits méridionaux“ zu lesen, wird das bestätigen können. Endlich mag die kurze Zeit des nationalen Zusammenschlusses manches erklären. Aber schon hier hapert es. Denn einmal muß doch auch eine „Nation“ aus den Kinderschuhen heraus. Beim deutschen Michel aber scheint dieser Prozeß unendlich langwierig, ja sogar mit Rückschlägen verbunden zu sein. Die bayerische Briefmarke und die „Mschingerlitzge“ sind wirklich nicht bloß harmlose Sondervergügen, über die man beide Augen zudrücken kann, sondern — in der gewaltigen Prüfung des Weltkrieges zumal — Symbole für innerpolitische Abatismen und Rückschläge, die dem

Volkskörper auf die Dauer nicht mehr taugen. Ferne sei es, nur den einen Teil zu bezichtigen. Peccatur extra et intra. Genug des Unerfreulichen hat man sich in jüngster Zeit diesseits und jenseits der „Mainlinie“ geleistet. Wir alle sollten uns drum zusammennehmen; Behörden und „Partikuliers“, wenn sie die Grenzpfähle ihrer engeren Heimat hinter sich lassen, durch ihr Benehmen nicht innere Grenzen aufrichten, die schroffer scheiden und trennen als die bunte Mannigfaltigkeit unserer Landkarte. Auch hier heißt es: Principiis obsta! Wehre den unscheinbaren Anfängen! Dadurch schlagen wir am ehesten dem Feinde die Waffe der Verleumdung aus der Hand und ersticken die blödsinnigen Gerüchte von überlaufenden bayerischen Divisionen, Landeserrat der „katholischen Höfe Dresden und München“, Zweikampf Hindenburgs mit einem bayerischen Offizier usw. in ihrer eigenen Lächerlichkeit. Wenn wir dagegen selber Wind säen, in übermütigem Vertrauen auf die Sicherheit unseres nationalen Verbandes uns den Luxus partikularistischer Zwietracht und Hecherei leisten, werden wir — jene Beispiele zeigen es — Sturm ernten, und dann hüte dich, Vaterland, daß dieser Sturm nicht dein Lebensmark verfehre. — Gedanke, daß du ein Deutscher bist! Dieses Wort des Großen Kurfürsten hat heute noch mehr Bedeutung, als ihm der mitleidig auf die Tage nationaler Zerrissenheit und Demütigung zurückblickende Epigone zuweisen möchte.

Der Preußenaufruf ist als Fälschung enthüllt; hat aber darum das System Northcliffe ganz versagt? Nein, denn leider arbeitete ihm wie so oft — ohne zu wollen natürlich — eine gewisse Presse bei uns in die Hände. Das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 487) druckt das Flugblatt in extenso ab und schiebt folgende Worte voraus: „Preußenherzen hoch. Ein mysteriöses Flugblatt des Preußenbundes. Der „Preußenbund“ hat an eine Reihe von Personen folgenden Aufruf „vertraulich versendet“. Jeder Mensch muß nach diesem apodiktischen Perfektum die weiteren Ausführungen als eine verbürgt feststehende Tatsache betrachten. Mit diesem Gefühl geht er an die Lektüre und seine hierbei aus trüftigsten Gründen rege werdende Empörung richtet sich

gegen die vermeintlichen Urheber des Flugblattes, die in seinen Augen damit erledigt sind. Manches einer wird die Zeitung ärgerlich aus der Hand legen, bevor er die über eine Spalte lange Erklärung durchstudiert hat. Er erfährt dann überhaupt nichts von der am Schlusse folgenden redaktionellen Bemerkung: „Das Flugblatt ist, wie von halbamtlicher Seite erklärt wird, nach den bisherigen Feststellungen kein Elaborat alldeutscher Kreise. Es sei vielmehr mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es sich dabei um ein Fälschungsmanöver der Entente handelt. Uns scheint, daß zunächst einmal der „Preußenbund“ selbst das Wort hat.“ Was soll man nun zu diesem Verhalten der Zeitung sagen? Liegt da noch „Gutgläubigkeit“ vor, wenn man am Ende selbst dementiert, was man am Anfang behauptet? Oder hat nicht vielmehr die Sucht, dem politischen Gegner einen Schlag zu versetzen, die Herren von der Jerusalemer Straße zu einer argen Unbedachtsamkeit verleitet, indem sie in „270 000“ Köpfen — mit dieser Auflageziffer macht das „B. Z.“ Reklame — eine Vorstellung erwecken, die das Gegenteil von Wahrheit bedeutet!? Da sind die Kollegen vom „Vorwärts“ doch vorsichtiger Leute. Sie legen zwar auch zunächst (24. September) die Fälschung dem „Preußenbunde“ und den Kaiserstreuen zur Last und kennzeichnen deren Kundgebungen, die „sich der Wiedergabe entziehen“, als Ausfluß von Unzurechnungsfähigkeit oder noch Schlimmerem, aber da sie von den verschiedenen Dementis schweigen, steht doch das Zeichen ihres besseren

Wissens nicht so drastisch daneben, wie beim „Berliner Tageblatt“. Im „Rückzugsgefecht“ sind sich die beiden Oppositionsorgane allerdings wieder ebenbürtig. Als der „Vorwärts“ am folgenden Tage berichtende Erklärungen der mißbrauchten Vereinigungen erwähnt, bemerkt er, um doch etwas zu sagen, sie kämen „auffällig spät“. Diese Leistung steht auf gleicher Höhe der Beweisraft, wie die oben mitgeteilte Ausflucht des „B. Z.“, erst habe noch der „Preußenbund“ das Wort, ein Argument, das gerade bis zur nächsten Nummer (488) langt, wo dieses „Wort“ nolens, volens auch den Tageblattlesern mitgeteilt werden muß. Die Art, wie das geschieht, läßt übrigens — ebensoviel zu wünschen übrig, wie das Verhalten des Blattes am Abend vorher. Anstatt nun auch seinerseits eine berichtende Erklärung abzugeben, die um so nötiger war, je entschiedener man zuvor Behauptungen aufgestellt und den „Preußenbund“ im Tone des Richters an die Schranken gerufen hatte, wird das Dementi des Bundes der Kaiserstreuen mit der farblosen Bemerkung: „Uns geht folgende Zuschrift zu“ abgedruckt, als ob die Redaktion mit der ganzen Angelegenheit nie etwas zu tun gehabt hätte. Eine Selbstberichtigung sucht man auch vergebens in Nr. 493 und 498, wo weitere Dementis mitgeteilt werden.

Wir fragen noch einmal, wie soll man diese Art Behandlung der öffentlichen Meinung nennen? Woanders aber freut man sich, die wunde Stelle am deutschen Volkskörper mit einer Teufelei getroffen zu haben!

H. O. III.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.  
Korrespondenz: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nichtersfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.  
Korrespondenz des Herausgebers: Amt Nichtersfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bützow 6510.  
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.  
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.